„Gastarbeiter“ im Kreis Herford

Frühe Biografien

Die Biographien ausländischer Gastarbeiter in den 1960er Jahren im Kreis Herford sind nicht so verschieden wie ihre eigentliche Herkunft. Sie stammten zwar aus den verschiedensten Nationen Europas, wobei die meisten der angeworbenen Arbeitskräfte aus der Türkei, Italien, dem ehemaligen Jugoslawien, Spanien oder Griechenland kamen. Sie machten aber trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft ähnliche Erfahrungen in ihrer neuen „Heimat“ Deutschland.

Zumeist kamen nur die Männer ohne ihre Familien nach Deutschland, um hier zu arbeiten und mit ihrem Lohn ihre zurückgelassenen Angehörigen in der Heimat zu unterstützen. Sie wohnten – zumindest in größeren Unternehmen – in vom jeweiligen Unternehmen gestellten so genannten Werks-Wohnungen, die teilweise auf den Firmengeländen waren. Ging die Beschäftigung über einen längeren Zeitraum, war es häufig der Fall, dass die Familienangehörigen später ihren Männern bzw. Vätern nachfolgten. Nicht untypisch war ebenfalls, dass die Gastarbeiter Deutschland wieder verließen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder zurückkamen, um erneut eine Arbeitsstelle anzunehmen.

Geprägt war das Leben der Gastarbeiter von einem häufigen Stellenwechsel, besonders in der Anfangszeit ihres Aufenthalts. Dabei war es keineswegs eine Ausnahme, wenn man innerhalb kürzester Zeit in mehreren verschiedenen Firmen gearbeitet hatte. Ein Beispiel einer Näherin zeigt, wie oft ein solcher Stellenwechsel passieren konnte. Innerhalb von nicht einmal drei Jahren hatte die junge Frau in sieben verschiedenen Herforder Wäschefabriken gearbeitet.

Jedoch war nicht nur eine große Wanderung zwischen den Beschäftigungsstellen festzustellen. Dazu kam auch ein häufiger Wohnortswechsel. Nach einem Beginn in Süddeutschland gingen einige Arbeiter nach nur wenigen Monaten nach Ostwestfalen, um dort eine Stellung anzunehmen. Beispielhaft hierfür ist ein türkischer Gastarbeiter, der nach nur einem halben in einer Füssener Hanffabrik nach Herford kam, um dort in den Werken von Streuber und Lohmann (SULO) zu arbeiten.

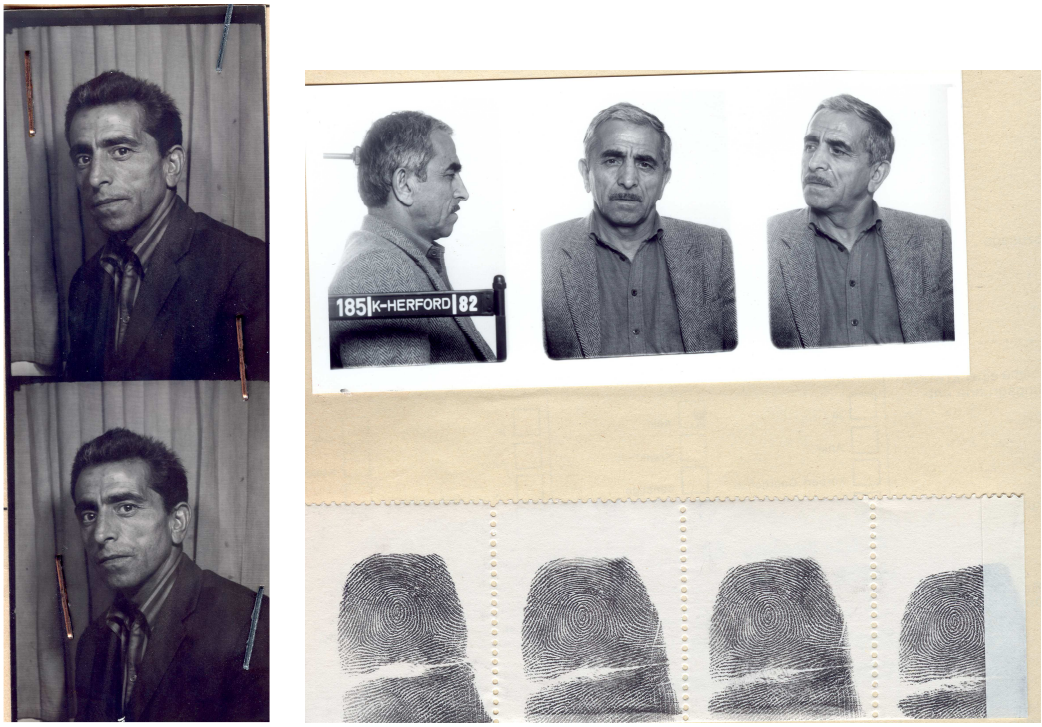
Frühe Selbständigkeit: das Eiscafe Mosena am Herforder Lübbertor

Ein weiteres Charakteristikum, das viele dieser Arbeitskräfte eint, war das regelmäßige Ausstellen von Arbeits- und Aufenthaltserlaubnissen, ohne die kein Gastarbeiter in Deutschland hätte arbeiten bzw. leben können. Für jede neue Arbeitsstelle, oder zumindest jedes Jahr, musste man diese beiden notwendigen Schreiben beantragen, um einer weiteren legalen Beschäftigung nachgehen zu können.

Die meisten Gastarbeiter verrichteten eine Vielzahl von verschiedenen Arbeiten, der Großteil wurde einfach als Aushilfsarbeiter beschäftigt. Besonders in den großen Unternehmen, die auch noch heute bekannt sind, wurden in jener Zeit viele

Gastarbeiter eingestellt. Darunter waren Firmen wie Streuber & Lohmann (SULO) oder die Firma Joh. Stiegelmeyer an der Annastraße, in denen ausländische Arbeitskräfte Tätigkeiten an Maschinen als Stanzer arbeiteten. Frauen hingegen wurden oft als Näherinnen von der Wäsche- und Bekleidungsindustrie in Anspruch genommen, so wie bei Leineweber.

Einzelne Beispiele von „Gastarbeitern“:



Riza C. 1965 und 1984

Riza C., 1933 in Yozgat (nördlich von Ankara) geboren, kam 1965 über Holland nach Deutschland. Ohne seine in der Türkei zurück gebliebenen Familie arbeitete C. zunächst bei der Deutschen Bundesbahn in Mannheim, bevor er 1966 seine erste Anstellung als Hilfsarbeiter in Ostwestfalen bekam. Er war dabei u. a. bei der Firma August Siekmann-Möbelwerke in Löhne beschäftigt.

Teile seines Gehalts schickte C. monatlich in die Türkei an seine Frau und die drei Kinder. Nach mehreren Stellen- und Wohnortswechseln wurde Riza C. arbeitslos und sollte nach einer Verurteilung wegen Diebstahls 1976 im Jahre 1981 ausgewiesen werden. Aus Angst vor politischer Verfolgung in der Türkei stellte C. 1982 einen Asylantrag, der als unbegründet abgelehnt wurde.

1982 verließ er Deutschland in Richtung Türkei, um kurze Zeit später erfolgreich Asyl in Frankreich zu beantragen.

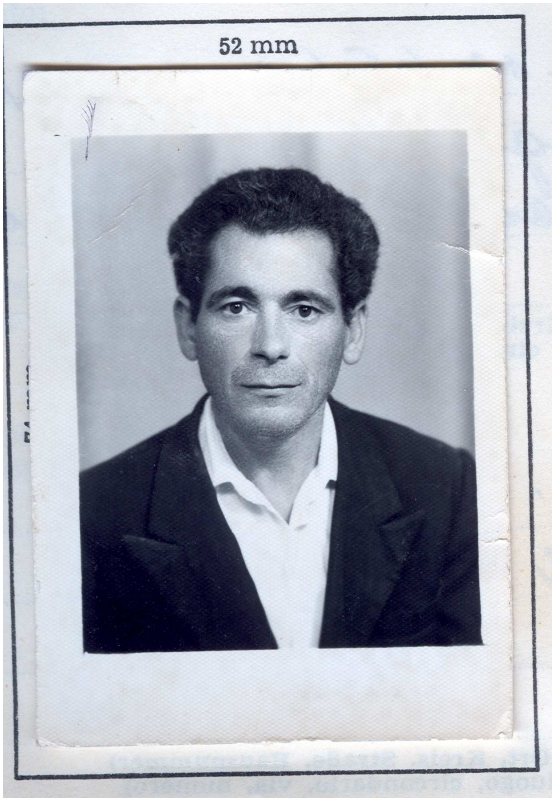
Maria Teresea R., 1965

Maria Teresea R., wurde 1938 in Lugo (Spanien) geboren. Sie kam 1965 mit ihrem Ehemann und den zwei Kindern aus Spanien nach Herford und arbeitete zunächst als Näherin in der Elsbach-Wäschefabrik. Nach weiteren Beschäftigungen als Näherin in verschiedenen Herforder Unternehmen wurde sie Anfang der 1970er Jahren kurzzeitig arbeitslos und bezog danach Arbeitslosenunterstützung.

Nach zwischenzeitlicher Wiederbeschäftigung in der Firma Eickmeyer & Gehring als Hilfsarbeiterin, wurde R. im Jahre 1979 nach längerer Krankheit entlassen und wurde erneut arbeitslos.

Da ihr Mann erkrankt war und in Spanien verweilte, war sie alleine für den Unterhalt ihrer Tochter und sich selbst verantwortlich. Scheinbar aus Verzweiflung stahl sie mehrfach in Kaufhäusern Kleidung und Lebensmitteln, sodass sie bestraft wurde.

Im Jahre 1981 endete ihre Aufenthaltsgenehmigung und sie war seitdem nicht mehr gemeldet.

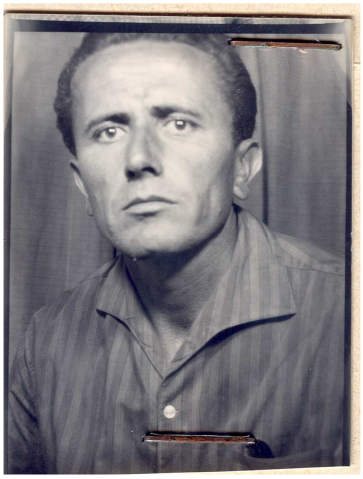


Rocco G., 1965 und 1975

Rocco G. kam 1965 erstmals aus Italien nach Deutschland, um in Herford bei der Firma Joh. Stiegelmeyer als Metallhilfsarbeiter zu arbeiten. Nachdem er dort bis zum März 1967 gearbeitet hatte, ging er zunächst zurück in seine Heimat Ceglie Messapico.

Im September desselben Jahres kam G. wieder zurück nach Herford und wurde erneut bei der Firma Stiegelmeyer als Stanzer eingestellt. Seine Aufenthaltserlaubnis wurde auf fünf Jahre verlängert und seine Arbeitserlaubnis galt zunächst unbefristet.

Im Alter von 62 Jahren und gut 15 Jahren Beschäftigung am Stück bei Stiegelmeyer ging Rocco G. mit seiner Frau im Jahr 1983 zurück nach Italien.

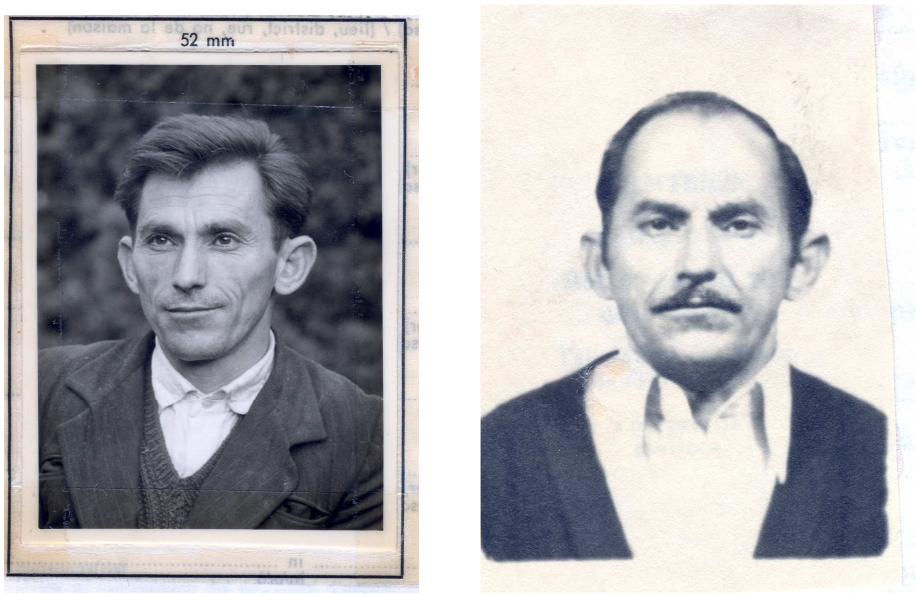


Ana (1965) und Milan G. (1963 und 1964)

Ana und Milan G., beide aus Jugoslawien stammend, kamen in den 1960er Jahren als Gastarbeiter mit ihren drei Kindern nach Deutschland. Zuerst kam Milan G. 1963 nach Duisburg, um dort als Maurer in einer Baufirma zu arbeiten. Hier lebte er zunächst in einer vom Arbeitgeber gestellten Unterkunft.

Nachdem Milan G. eine Beschäftigung in Hameln fand, kam seine Ehefrau mit den Kindern 1964 ebenfalls nach Deutschland.

Nach mehreren Tätigkeiten hier zog die Familie nach Bad Salzuflen, wo beide bei der Firma tielsa-tks arbeiteten. Bis zu ihrer Rückkehr nach Jugoslawien 1982 lebte die Familie ab 1969 in Herford und, wo beide ununterbrochen in verschiedenen Unternehmen beschäftigt waren. Ana G. war unter anderem bei der Herforder Teppichfabrik Huchzermeyer und ihr Mann Milan in der Firma Hermann Gehring im Dienst.



Christos K. 1965 und 1981

1965 kam **Christos K.** als 36-Jähriger aus seiner Heimatstadt Masia in Griechenland nach Deutschland, um dort eine Anstellung als Hilfsarbeiter zu bekommen. Seine erste Beschäftigung fand er bei der Firma Dold in Wagensteig bei Freiburg, die ihm neben einer Arbeitsstelle auch eine Unterkunft in einer Werkswohnung stellte.

Nach kurzem Aufenthalt in Süddeutschland zog es K. in den Kreis Herford, wo er in Bünde in der Zigarrenfabrik Arnold André eine Anstellung als Werkarbeiter fand. In dieser Zeit zog auch seine Familie nach Deutschland um.

Bis 1977 war Christos K. ununterbrochen bei André beschäftigt, bis Sommer des Jahres zurück nach Griechenland ging.

Im Jahre 1981 kehrte K. wieder nach Herford zurück und beantragte eine Aufenthaltsgenehmigung, um in Enger ein Restaurant betreiben zu können. Da diesem Antrag nicht stattgegeben worden ist, verließ K. Deutschland endgültig und ging zurück nach Griechenland.